### **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

### Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

25 (30.1.1932) Die Mußestunde

137

Mue an tiefer Stelle besprochenen und angelündigten Bücher und Zeitschriften fonnen von unserer Berlagsbuchbandlung, Walbitr. 28, bezogen werden

Regerarbeiter im Streif. Bon der produktiven Arbeit der Neger in Amerika ist, abgesehen von dem Schlagwort der "schwarzen Gesahr", wenig dekannt. Auch sie sind in den kapitalistischen Frondienst eingespannt. Harbeit die sind in den kapitalistischen Frondienst eingespannt. Harver noch als jeder andere, da dabet die Kassenstage eine weientliche Kolke mitspielt. Auch sie sühren Kämpse um bessere Lebensbedingungen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß die "Uranta" in ihrem neuesten Het iber diese wichtige Frage Aufstärung gibt. In der kehren Zeit standen die sichwarzen Erubenarbeiter der Kohlenbergwerke Amerikas sast noch unorganissert im Streit um die elementarsten Rechte des Arbeitinehners: Unabhängigkeit der Wohnungen und des Einkausens siper Waren vom Grubenbesser. W. R Boelke läßt im November-Hest einen schwarzen Arbeiter selbst über die Lage seiner Genossen fruchen. Auch der Lebensbauer des Menschen. Das sest der "Urania" enthält außerdem zahlreiche biologische und soziologische Betrachtungen von höchstem Interesse. Aus dem Gebiet der Technit ist besondern wichtig, daß schon ein Jahr nach der Weltkrasstonsern die Krobleme der elektrischen Energie-Fernleitung bötlig andere geworden sind und eine durchgängige Umstellung der dissertigen Versahren die Kroblieme der elektrischen Energie-Fernleitung bötlig andere geworden sind und eine durchgängige Umstellung der dissertigen Versahren des Versahren das wiederum in ausgezeichneter Manier istustrierte Hesten. Das Lied der deutschen Kevolution den Surt Eisser beschließt in neuer Versonung das wiederum in ausgezeichneter Manier istustrierte Hest. Der Urania-Freidenker-Verslag in Jesa seinsche Insteressen gern Prodeheft und Prospekt tostenlos zu. Es empsieht sich, dan die kertels oft betont, werkvolle und wichtige Bildungsarbeit leistet.

Affrika im Umban. Bon Hans Seligo. Urania-Freidenker-Verlag, E.m.b.H., Jena. Mit reichem Bildmaterial broichiert 1.50 M., in Ganz-leinen 2.— M., Borzugsansgabe 2.75 M. Im dunken Erdieil wird es beller, aber die Zukunit gehört nicht den imperialistischen Kolonisatoren, sondern die eingedorenen Neger treten mehr und mehr selbständig in den Beltwirtschaftsdrozeh ein. Sie durchlausen so in wenigen Jahrzehnten die gesellschaftliche Entwicklung, die im alten Europa Jahrtausenben die gesellschaftliche Entwicklung, die im alten Europa Jahrtausenben in Anspruch genommen dat. Noch ist die in Gang getommene Bewegung keine einheitliche. Die ichrossischen Gegensäbe, Altes und Keues, steden nebeneinander. Daher ist eine kurze Darstellung der verschiedenartigsten Berdältnisse in Afrika ebenso notwendig wie willsommen. Hans Seligo beleuchtet blibartig die Situation dieses Erdeils, bringt tressende Schlecungen von Landschaften, Menschen und Tieren, Bohn- und Arbeitsstein, Verledrsspegen und Kultureinrichtungen. An Hand der neuesten Zablen wird die wirtschaftliche Stellung Afrikas unterlücht und seine Bedeutung sür den Belthandel und die Bestwalt, seine Berdindung gür den Besthandel und die Bestholitist, seine Berdindung zu Europa und die dezinnende Berselbständigung ausgezeigt. Die überaus essenen unterschiede Schilderung wird von interessanten eigenen Ausgesten. Die ilveraus den materialreiche Schilderung wird von interessanten eigenen Ausgesten viellschied und mit wichtigen statistischen Ungaben reichsischen deres aus furzem Raum den Gesamteindrund eines ganzen Erdeless dermittelt, ist vorziglich. Afrika wire bald stärfer in der Welt mithprechent Man sollte deshald nicht achties an diesem ausschlichen dischen diese ganzen Erdelist der

C. G. Schillings: Mit Blitflicht und Büche im Zauber des Glelsscho. 386 Seiten mit 83 vhotographischen Original-Tag- und Nachtausamen urkundtreu wiedergegeben. 14. Auflage. 72.—77. Tausend in scönem ganzleinenband 4.80 Mark. R. Boigtkänders Verlag in Ledzig. — Unter den Forschern, die Afrika dereif daben, nimmt der Rheinländer E. G. Schillings eine besondere Stellung ein. Haben die bekanntesten unter thnen Georg Schweinfurth, Lustav Rachtigal und hermann Wismann den afrikausigen Erdein nach rein länderkundlichen Gesichtspunkten bereift und erforscht, so lag Schillings dei seinen afrikausigen Reisen ganz besonders die Erforschung ein. Jaden die Brehm Beodachter und Rünftler zugleich, schildert Schillings in seinen Werten, die als Frucht seiner Reisen entstanden, die Schönheiten der ostafrikausigen Stehbe und seiner Tierbewohner. Die hingade an die Schönheit von Pflanze und Tierbeswohner. Die hingade an die Schönheit von Pflanze und Tier vieser Landschaft ließ ihn zum Dichter der Stehpe werden. Wie Hermann Löns uns von den Tieren der der beutschen Heren manntgschen Schillings die Tierwelt der afrikausischen Stehpe mit ihren manntgschen Schillings die Tierwelt der afrikausischen Stehpe mit ihren manntgschen Schwen in und widerflingen. Er kennt die Seele des Tieres. Der unendlich weiche melandolische Ruchasruf wie das rauhe Brüllen des Löwen ihre Menschen haben, die sehen, lauschen und versteben. Und zum Kort stellt er das VIId. Wie zu nächtlicher Stunde die Löwen ihre Beute beschleichen, schwe Zehras zur Tränke gehen oder Hännen der Kollischt. Blitzlicht und Büchse waren die seten degleiter dieses Katursfreundes.

Sieburg: Die rote Arkis — "Malygins" empfindiame Reife — Frankfurter Societätsdruckerei. — Friedrich Siedurg, Schriftseffer von hohem Rang und westlicher Kultur, als Politiker leidenschaftlich Deutschland und seinen Problemen zugewandt, fährt auf dem "Malygin" mit einer Elite kommuniftischer Jugend zu noch unentdecken Ländern der Arktis. Er glaubt Europa den Rücken zu kehren und wird gerade in den grandiosen Einsden des Nordens durch die erregten Debatten mit den Schiffsgesährten vor die Frage Bolickewismus oder Europa gestellt. Interessante Menschen, merkwürdige Jagderlednisse und viele tragikomische Borfätte geben bieser Aussprache die uns alle betrifft, Glanz, Farde und Spannung.

Mein Posibuch. Was jeder vom Posts und Telegraphenversehr wissen muß. Von Positinspettor Baul Haubt. Berlag Wish. Stollfuß, Bonn. B.-Sch.-Ato. 76 183, Köln. Preis 1.25 M. Sin solch prattische Positions dat disder gesehlt. Gebührentarise und Bersandvorschriften sür Ins und Musland, turz, alles, das, was seder vom Vostversehr wissen muß, bat der sachtundige Herausgeber in leichtverständlicher Form dargelegt. Das Rene aber an dieser Schrift ist die übersächtliche Anordnung des Stosses. Durch die alphabetische Reihensolge nach Schlagworten wird es seden Benuter deim Bersand viel Zeit und Berduß, sowie oft auch Gebühren ersparen. Das Bändchen, in dem die neuesten Aenderungen berücksichtigtischen, gehört in das Bürd sedes Erwerbszweiges, in jedes Haus.

Rätselecke

o e a = r r e = a r o
= n = b = 1 = r = n
n = e i f = f i e = e

School of the state of the stat

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste waagerechte Punktreihe ein neues Wort.

#### Rätse

Der Herbert, der nimmt sich Die Alwine geschwind, Und aus diesen zwei Namen Entsteht dann ein Kind.

#### Rätselauflösungen

Begierbild. Nachdem man das Bild auf den Kopf gestellt hat, such man in der belichteten Mauer hinter der Säule den Kastellan. Umwandlungsrätsel: Lotto, Rotterdam, Hirschläserlarven, Achterberk

Richtige Löfungen sandten ein: Friedrich Hörnel jr., Julius Grims mer, Kurt Reiß, Karlsruhe; Friedrich Auer, G. Fuchs, Karlsruhes Rüppurr; Ludwig Oberle, Mörsch. — Nachtrag: Kurt Reiß, Karlsruhe; Karl Ungerer, Spielberg.

#### Witz und Humor

Kinder-Geschichten

Die Schelle.

Onkel Gustav hat seinem Neffen Gerd eine Klingel zum Spielen gegeben. Indrunktig schellend wandert, er durchs Zimmer und spielt: "Lumpen — Flaschen — Papier!" Unversehens haut er sich dabei die Schelle tüchtig ins Gesicht und Onkel und Tante erwarten einen Tränenstrom. Über nichts davon. Unendlich gelassen dreht der Kleine sich um und sagt über die Schulter:

"Da hat der Onkel Gustav mal wieder ne schöne Dummheit gemacht, daß er mir die Schelle gibt!"

Das Kinoplaka

Lieselottchen hat schon immer so gern ein Geschwisterchen haben wollen, aber immer, wenn sie die Mutter fragt: "Warum bekomme ich denn kein Brüderchen oder Schwesterchen?" wurde ihr gesagt: "Das können wir uns nicht leisten, das ist zu teuer!" Alls Lieses lottchen zur Schule gekommen ist und lesen gelernt hat, kommt sie eines Tages an einem Kino vorbei, an dem ein großes Plakat steht. Sie kann ihren Augen nicht trauen, als sie es liest, und ganz strahslend rennt sie nach Hause: Mutti, Mutti, denke bloß, wir müssen ins Kino an der Ecke, da steht: Kinder halbe Preise, da können wir uns doch auch eins leisten!"

Das Baby.

Der vierjährige Peter, ein eifriger Bastler, hat ein Brüderchen bekommen und jest darf er zum erstenmal an das Bettchen. Ganz still liegt das kleine Wesen darin, und Peter steht abwartend davor. Plösslich bewegt sich das Kleine. "Papa, Papa!" schreit da Peter begeistert. "Jest sunktionierts!"

Kunst fürs heim. Endlich hatte sich Fräulein Blumental breits schlagen lassen und hatte ein Lied zum besten gegeben. Da stand die Gastgeberin auf und sprach zu Fräulein Blumental: "Weswegen haben Sie sich eigenklich so lange zum Singen nötigen lassen? Sie brauchen nicht wieder zu mir zu sagen, Sie könnten nicht singen — jest weiß ich es."

Börtlich genommer

Der Herr Pastor: Ja, liebe Frau, es ist ja schrecklich, was Sie mir da erzählen, wie Ihr Mann Sie behandelt. Ich kann Sie nur auf die Bibel hinweisen und Ihnen raten: Sammeln Sie glübende Kohlen auf seinem Haupte.

Aber, Herr Pastor, wat denken Sie von mir? Mit 'm Uluss klopper habe ich es schon versucht, auch mit 'ne Zange, aber glüschende Kohlen — nee, nee, det bringe ich nu doch nich fertig."

Aus der Nr. 49 der Lustigen Blätter (Berlag Dr. Gelle-Enfler U.G., Berlin GB. 68), die zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben ist.)

Echriftleiter: Bermann Binter, Rarleruhe i. B., Baldftrage 23.

Farisruhe, 30. Januar 1923
52. Jahrgang
5. Woche

DESCRIPTION OF THE PROPERTY OF

# Mußestunde

Unterhaltungsbeilage des Volksfreund

#### Groß als Mensch

Von Dr. Gustav Hoffmann

Was ich in dieser Zeit erfuhr, wie an der Knechtschaft tausendfältigen Gestalten meine Freiheitsliebe sich schärft', und wie aus mancher harten Not mir Lebensmut und kluger Sinn erwuchs, das hab' ich oft mit Freude dir gesagt.
Fr. Hölderlin.

Co ist der innerlich starke Mensch. Gedrückt wird er von den Lasten des Lebens, und doch reckt er den Nacken. Und durch all die Note des Lages wird seine Freiheitsliebe immer neu geschärft. Vorwärts schaut er. In seiner Brust fühlt er das höhere Recht,

das dennoch siegen wird eines Tages.

Alles Harfe seite er in Wollen um. Und wenn er leidet, dann schmilzt seine Seele all das Erleben um in Glauben und Troß. Der Mensch stemmt sich gegen das Schicksal, gegen Zufall,

Gewalt. Die sittliche Idee reckt sich gegen den Macht gedanken. Im Menschen.

In dem Menschen, der da groß bleibt als Mensch auch in Not.

## Erinnerungen an Familie Marx

Von B Nikolajewsky

Professor M. Rowalewsch (1851—1916), der bekannte russische Gelehrte und Politiker, hat Erinnerungen über seine Begegnungen mit Karl Mary veröffentlicht, die dem deutschen Leser bisher völlig unbekannt blieben, obwohl sie für die Biographie von Mary von großem Interesse sind. Nachstehend bringen wir einige Bruchstücke aus diesen Erinnerungen.

Rowalewsty besuchte Mary zum erstenmal in London im Jahre 1875 oder 1876. Marg wohnte damals in Maitland Park Crescent Rr. 41. Im erften Stock befand fich die Bibliothet und das Empfangszimmer. Als Rowalewsty das erstemal zu Marr fam, brachte er ein Empfehlungsschreiben eines Revolutionars mit, der bei der Niederwerfung der Parifer Rommune dem Schwieger= fohn von Mary — Charles Longuet — das Leben gerettet hatte Dennoch brachte ihm Mary zunächst großes Mißtrauen entgegen. "Ich glaube"" — schreibt Kowalewsty —, "daß mir Marg gleich am ersten Lag unserer Bekanntschaft mitgeteilt hat, daß alle Russen, die im Auslande leben — mit wenigen Ausnahmen — Ugenten des Panflavismus feien." Befonders icharf außerte fich Marr über Herzen und Bakunin. "Ich verließ Mart' Haus" — fährt Kowas-lewsch fort — "wie ein begossener Pudel, mit dem festen Borsak, es nie wieder zu betreten. Aber kurze Zeit darauf traf ich mit Mark in Karlsbad zusammen. Da er dort feine andre Gesellschaft hatte, schloß er sich mir an. Wir machten zusammen unfre Spaziergange am Morgen und am Abend und haben gemeinsam unfre Diat mit

Hife einer Flasche Radesbeimer, für den Mary eine besondere Borliebe hatte, verstoßen. Außerhalb seines persönlichen Milleus war dieser große Mann sehr schlicht, sogar sanstmutig Er konnte unendlich viel erzählen. besaß viel Humor und war stets bereit, über sich selbst zu svotten."

Diese Beziehungen wurden auch später in London fortgefest. wo Kowalewschy ein baufiger Gaft bei Marg und Engels war. Marg führte zu jener Zeit ein fehr zurückgezogenes Leben und verhielt fich fehr ablehnend gegenüber neuen Bekanntschaften. Mehrere bekannte europäische Schriftsteller - darunter nennt Rowalewsty auch Las veld - außerten vergeblich den Bunfch, Mary perfonlich fennen gu lernen. Marg, der sich oft über die Unverfrorenheit der Jours nalisten beklagte, lehnte aber meift alle neuen Bekanntschaften ab. Er war zu jener Zeit durch feine Arbeit fur den zweiten Band des "Rapitals" sehr in Unspruch genommen. "Geine Bibliothek" — so erzählt Kowalewsch —, "die sich in einem großen dreifenstrigen Zimmer befand, bestand fast ausschließlich aus Büchern, die er für seine Urbeit benötigte. Die Bucher lagen meift in großer Unordnung auf dem Schreibtisch und den Gesseln umber. Ich kam manche mal zu ihm, während er in seine Urbeit vertieft war, und es fiel ihm gewönlich in diesen Augenblicken sehr schwer, sich vom Begenstand, der ihn vollkommen beherrschte, loszureißen und ein Befprach über ein andres Thema zu führen. Das bedeutet aber keineswegs, daß er kein Interesse fur die Tagespolitik zeigte. Im Gegenteil, er konnte sich fur mehrere Stunden in die Lekture von Zeitungen vertiefen, wobei er nicht nur die englische, sondern die gesamte Weltpresse las. Ich traf ihn einst beim Lesen der "Romanul" an und hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie leicht er mit der schwierigen

rumänischen Sprache sertig wurde."

Mary beabsichtigte, sich im zweiten Bande des "Kapitals" aussführlich mit der Frage der wirtschaftlichen Berhältnisse in Rußland und Amerika zu besassen, und interessierte sich deshalb ganz besonders für die nationalökonomische Literatur dieser beiden Länder. Er erlernte sogar zu diesem Zwecke die russische Sprache. Kowalewstyn und die andern russischen Bekannten von Mary stellten ihm russische Bücher in reichlichem Maße zur Berfügung. Mary studierte sie mit großer Ausmerksamteit und verwandte darauf viel Zeit. Seine Frau war damit freilich unzusrieden, da sie mit Recht annahm, daß durch das Studium der russischen literatur sich die Beendigung des "Kappitals" verzögerte. Kowalewstyn erzählt, sie habe ihm oft im Scherz gedroht, daß sie sein Lieblingsgericht — Hammelkotelt (Chop) — entziehen werde, wenn er Mary immer neue russische Bücher bringen und ihn dadurch hindern werde, sein Werk zu vollenden.

Rowalewsth erzählt auch Näheres über Marz' Gattin, von deren Albstammung, den ersten Jahren ihrer Ehe und den Leiden und Entsbehrungen der ersten Jahre der Emigration, über die ihm Marx selbst viel berichtet hat. Unter anderm erzählte Marx auch Kowaslewsth von der Begeisterung des alten Herrn von Westphalen — Mary' Schwiegervaters — für die Lehre von Saintssimon, die er auch Marx mitzuteilen suchte. In der Zeit, als Kowalewsth des öfteren mit Mary zusammenkam, litt die Familie Mary zwar keine Not mehr, lebte sedoch sehr bescheiden. "Man trifft selten" — serzählt Kowalewsth — "in so bescheidenen Verhältnissen eine dersartige Gastsreundschaft, wie bei Mary' Frau, und nur selten gelang es semanden in dem Maße wie Jenny Marx, das Benehmen und das Aeußere einer grande dame, wie die Franzosen zu sagen pflegen, bei aller Schlichsheit zu bewahren."

In seinem persönlichen Berhalten war Mary bei weitem nicht der, als den ihn manche Unarchisten in ihren Memoiren geschildert haben. "Nach den Leußerungen Reclus' (eines Teilnehmers an der Pariser Rommune. Unm. d. Red.)" — so erzählt Kowalewsty — "soll Mary beim Empfang der Mitglieder der Internationale sich im Hintergrunde seines Empfangszimmers in der Nähe der Büste des olympischen Zeus aufgehalten haben, um angeblich damit zu betonen, daß er zu den größten Männern der Welt gehört." Eine derartige Großtuerei lag absolut nicht in Mary' Natur, der im Gegenseil sich sehr natürlich gab, gern scherzte und lachte usw. "Ich erinnere mich" — berichtet Kowalewsty — an ein Familiensest, das bei Mary anläßlich der Nückstehr der Schwester und der beiden Nessen von Karl Mary aus Kapland stattsand. Die Schwester konnte es nicht verschmerzen, daß ihr Bruder Sozialistensührer sei, und hob in einem Gespräch mit mit immer wieder hervor, daß sie einer sehr angesehenen Trierer Rechtsanwaltsfamilie angehoren. Mary amüsterte sich dabei köstlich und lachte wie ein Junge ..." — "Selbst als alter graubärtiger Mann liebte es Mary, das neue

— "Selbst als alter graubärtiger Mann liebte es Marg, das neue Jahr mit einem Lanz entweder mit seiner Frau oder mit Engels Freundin zu beginnen. Ich war selbst dabei anwesend, wie er unter den Klängen eines seierlichen Marsches seine Dame zum Lanze führte."

Die Unterhaltungen mit Mary hatten einen großen Einfluß auf Kowalewstys wissenschaftliche Urbeiten, besonders auf dem Gebiete der Geschichte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Westeuropas. "Es ist sehr möglich" — gibt er selber zu —, "daß ich ohne Mary Einfluß mich vielleicht weder mit der Geschichte der Ugrarfrage noch mit der wirtschaftlichen Entwicklung Europas besaßt und meine ganze Ausmerksamkeit ausschließlich auf die Ents

wicklung der politischen Institutionen gesendt batte . . . Meine Urbeiten und sagte nir stets aufrichtig seine Meinung. ich die Beröffentlichung meines erften großen Bertes über die Berwaltungejuftig und die Steuerfrage in Frankreich gurudftellte, fo ift das jum Teil auch auf die fritischen Heußerungen von Marg über Dielea Bert zurückzuführen ...

"Nach einem Zeitraum von 25 Jahren" - fo fchließt Rowa: lewifty seine Erinnerungen — "bewahre ich ein dankbares Undenken an Marr, als an einen hochgeschäften Lehrer, der in gewissem Grade einen Einfluß auf die Richtlinien meiner wiffenschaftlichen Tatiateit ausgeübt bat. Darüber binaus hatte ich das Blud, in der Berfon von Marg einen geistigen und ethischen Führer der Menschheit fennen zu lernen, der mit vollem Recht als der markantefte Ber treter der fortsehrittlichen Stromungen im öffentlichen Leben seiner Beit betrachtet werden fann."

## Menschenhirn und Affenhirn

Bon großer Bedeutung fur die Unthropologie ift die ftammesaes fchichtliche Erkenntnie des Reliefe der menfchlichen Gehirnrinde, wie des gejamten Bebirns überhaupt. Rur durch fein entwicklungsfähiges Bebirn tonnte der Mensch die überragende Stellung in der

Notur erringen. Das menfchliche Behirn wird aus den hemispharen gebildet; es find dies Die rechten und linten halbfugeligen Salften des Broßhans und Rleinhirns, die infolge vermehrten Wachstums aus den ursprünglichen einheitlichen Blafen des Borderhirns und Sinterhirns bervorgeben und durch eine mediane Furche getrennt find. Die die Bemifpharen umfleidende graue Rinde des Großhirns ftellt das eigentliche Organ der Geele und der Intelligenz, mithin den Gif der menschlichen Ginnestätigfeit dar,

Schon immer machte es große Schwierigkeiten, festzustellen, ob fich ein tatfachlicher Beweis der Bufammengehörigkeit von Menfch und Uffe finden laffe. Der vergleichenden Unatomie ift es indes gelungen, diefen Bufanmenhang durch Bergleichung der Gehirne von Menfch und Uffe zu erbringen.

De Uffenmenichen, Drang-Utan, Gibbon, Schimpanie und Borilla baben alle eine große Aehnlichkeit untereinander, nicht nur in der Form des Behirns, fondern auch in den einzelnen Furchungen und Windungen. In diesem Relief pragt fich der den Menschen affen und Menfchenraffen gemeinfame Urtypus aus, der dem Groß: birn des heutigen Gibbons am meiften ahnelt. Für das Menfchen gefchlecht ift der Unschluß an diefen Urzuftand unverkennbar und Durch zahlreiche Untersuchungen bereite in allen Einzelheiten nachgewiesen. Erft in neuerer Beit wurde gu der Frage Stellung genommen, wie die überaus mannigfachen Bariationen diefes Reliefs der menschlichen Gehirnrinde phylogenetisch (flammesgeschichtlich) zu beurteilen find, Das hauptintereffe konzentrierte fich naturgemäß fcon lange um die vielumftriffene Meinung, ob an dem hienrelie der jegigen Menschheit fich Raffenuterschiede feststellen laffen. Neuerdings war man fehr geneigt, diefe Frage negativ zu beant worten Die außerordentlich große individuelle Bariation ichien diefe Auffassung zu begunftigen, aber nur deshalb, weil bisher die Gefichtspuntte fehlten, von denen aus das scheinbare Chaos fich in eine Ungabl bestimmter Enpen und Kombinationen von Befunden auflojen läßt, die getrennt von einander auftreten fonnen und aledann fich an Buftande anreihen laffen, die bei den Menschenaffen fich

Der Sauptfehler der bisherigen Forschungsmethode mar, daß man dem Menschen als Einheit den Menschenaffen gegenüberstellt. Go: bald man aber den Erfahrungen folgend, zu denen die Renntnis des Stelette führte, auch das Gehirn auf die Frage pruft, ob bier den afiatifchen und afrikanischen Formen entsprechende Unterschiede fich finden, so ergibt fich auf diese Frage als bester Beweis für die Rich: tigkeit ihrer Aufstellung sofort die positive Untwort.

Co unterscheidet sich beispielsweise ein Dajat von Borneo als Bertreter der öftlichen (afiatischen) Form von einem Berero als Bertreter der westlichen (afrikanischen) Form gang bedeutend in feinem hirnrelief, und zwar in durchaus entsprechender Beife wie das Gehirn der afiatischen Menschenaffen, des Drang-Utans und Bibbons, von den afrikanischen Menschenaffen, des Gorillas und Schimpanfen. In geradezu überraschender Beife loft fich bei fonfequenter Bergleichung der obengenannten Menschenraffen und diefer Menschenaffen miteinander das Scheinbar regellose der gurchen und Bindungen in gang verschiedene Entwicklungerichtungen auf.

Für das Besamtbild des Behirns, wie für alle einzelnen Teile, befonders deutlich fur den Sinterhauptteil und die Gebiphare, laßt fich der Rachweis des Busammenhangs der Gehirntypen afrifanischer Menschenraffen mit Gorilla und Schimpanfe erbringen. Die ftarte individuelle Bariation diefer Menschenaffen ift dabei fein Sindernis, fondern im Gegenteil, fie gestattet den Bergleich beftimmter individueller Befunde der eingeborenen Menschentassen mit entsprechenden

Rombinationen bei afrikanischen Menschenaffen. Bem bis vor wenigen Jahren fich nichts Positives über den Bu-

schenaffen sagen ließ, so lag dies daran, daß man überhaupt nicht auf den Gedanken einer vergleichenden Untersuchung der Gehirne pon Menschen und Menschenaffen tam.

Für die moderne Bevolkerung von Europa ergibt fich, daß auch hier diese beiden Typen des Behirnreliefs - des weftlichen und oftlichen - teils nebeneinander, teils gemischt vorkommen. Zahlreiche Beobachtungen bestätigen das Bortommen diefer Unterschiede der Behirntopen bei der europäischen Bevolkerung, ohne daß man den Geblüffel für deren Berftandnie finden fonnte. Erft durch Unteruchungen der vergleichenden Anatomie in Bezug auf die Bebirne gelang eine reftlos befriedigende Erflarung; bis dabin ftellte man für diese Berschiedenheiten mannigfaltige Unnahmen auf, fo auch, e feien feruelle Charaftere.

Umerikanische Biologen, an ihrer Spige Professor Rellogg, führen in unferen Tagen am Inftitut fur erperimentelle Pfychologie an der Universität Chicago em hochinteressantes Experiment aus, das geradezu phantastisch, wenn nicht gar unglaublich erscheint. Ueberzengt von der Entwicklungsfähigkeit des Uffenhirns, bat man fich die Aufgabe gestellt, aus einem mannlichen und weiblichen Menichenaffen richtiggebende Uffenmenschen zu guchten. Der 2Beg, den Professor Relloga und seine Mitarbeiter einschlagen, soll nichts mehr und nichts weniger als im Berlaufe von wenigen Jahren eine Zeits panne von einigen Jahrmillionen überbrucken, denn nach Darwin, Saedel und anderen bochberühmten Naturforschern hat die Natur Diefe Beit zur Entwicklung des Menschengeschlechts aus dem der Uffen benötigt. Im Grunde genommen ift das Experiment nichts anderes als die Beantwortung der Frage: Besiten die Uffen ein ebenfo oder annahernd entwicklungefahiges Behirn wie die Menfchen? Wenn auch gewiffe generelle Busammenhange zwischen den Behirnen bon Mensch und Uffe bestehen, so bleibt dennoch die Frage nach Dem entwicklungsfähigen Gehirn offen. Um eben diefen Rachweis handelt es fich bei dem amerikanischen Experiment. Gelingt die beabsichtigte Buchtung, fo muß die obige Frage bejaht werden.

Die experimentelle Unordnung bei diefer biologischen Laborato: riumszüchtung beruht auf dem Nachahmungstrieb - dem fogenannien Behaviorismus -, der Mensch und Tier in gleicher Beise eigen ft. Bebaviorismus ift die Lehre vom instinktmäßigen Benehmen, Bebahren, Behaben - oder anders ausgedrudt, die Lehre vom inngemäßen Reagieren des Individuums auf die Sandlungen der Imwelt. Professor Rellogg und seine Uffiftenten, welche diese Erdeinungen erforschten und ftudierten, glauben, daß diese Uebereinimmung im Gebahren zwischen Mensch und Uffe zu dem von hnen gewünschten Buchtresultat führt. Der Berkehr mit Menschen foll die Entwicklungsanlage der Uffen zur Menschwerdung wecken und weiterentwickeln

Cowohl der menschliche Gaugling als auch das junge Dier haben den Begriff der Worte noch nicht erfaßt. Beide werden aber ihre eweiligen Gefühlercaungen zum Muedruck bringen, je nachdem das Gebahren oder die Worte der fie umgebenden Menschen auf fie ein= wirkt. Das Kind wird lächeln, strampeln, schreien - ein hund wird elbstzufrieden knurren, wedeln oder bellen, je nach der Urfache der Befühlsstimmung. Ueber dies hinaus find beide gelehrig und ver: inden nachzuahmen, was Erwachsene ihnen vormachen, obwohl fie außerstande find, eine gedankliche Berbindung zwischen dem Tun und den Sandlungen anderer Perfonen berzustellen. Diefes finngemäße Sandeln, durch außere Ginfluffe hervorgerufen, dieje intelligente Nachahmung heißt Instinkt.

Auf dieser Grundlage basiert das Buchterperiment. Die beiden bewußten Uffen werden genau wie menschliche Säuglinge vom ersten Lebenstag ab behandelt, je nach der Alterszunahme erzogen und verzogen. Man wird mit ihnen fprechen, fpielen, fie nahren, huten, wiegen, ausfahren, waschen, baden, erheitern, in den Golaf fingen, fury gejagt, alles das tun, was fur einen menschlichen Gaugling getan wird. Rady und nach werden fie dies und jenes gelehrt, Begriffe und Ginn der Worte und vieles andere verftandlich gemacht.

Dieje individuelle Erziehung der Uffen wird aber nicht zu irgend einer Beit eingestellt, fondern nimmt insofern ihren Forgang als man das Uffenweibehen als Lebensgefährtin des Uffenmannchens gedacht hat. Die diefer ehelichen Berbindung entstammenden nachfolgenden Benerationen werden wie ihre Ctanmeltern erzogen und behandelt. Die von den Uffen auf diese Beife erworbenen Gigenschaften follen fich dann durch Bererbung auf die Rachtommen übertragen. Drofessor Kellogg will dieses Experiment viele Generationen hindurch weiterführen und hofft schon nach einigen Generationen eine neue Menschenaffenraffe - Die Uffenmenschenraffe gezüchtet zu haben.

Go viel Driginglitat und Beift diefes Erperiment auch befift, fo wenig positiv wird das Resultat fein. Es ift nämlich eine weitver: breitete, irrtumliche Unnahme, daß das Menschengeschlecht von Menschenaffen abstamme. Wohl ift heute die Tatsache unbestritten, daß der Mensch fich aus einem niedriger organisierten Befen, also aus dem Tier entwidelt bat, aber man darf fich diefe Entwidlung nicht fo denken, als ob nach irgend einem Uffen ein Menfch gefommen fei, fondern fo, daß fich von einem bestimmten Dunkt aus einer gemeinsamen Ctammlinie die Uffen fortentwickelt haben bie zu den der Renftzenaffenraffen, also Subon, Spinipanfen, Gorna und Drang-Utan hinauf und von diesem selben Punkt ein anderer Juveig

Ein außerst merkwurdiges Tier, das mohl den Scheidepunkt gwischen Mensch und Uffen bezeichnen kann, ift der Roboldmati, ein Uffe, bei dem die Entwidlung des Embryo vollkommen der menfche lichen Entwicklung entspricht, was bei keinem anderen Dier der Fall ift. Freilich suchten die Forscher aber noch nach anderen Beweismitteln, da der Sprung von diefem Mati gum Menschen immerhin noch allzu weit ift. Run fand man bor ungefähr 25 Jahren in dem Beite eines Mildelta-Armes in Megypten ein fleines Gebif, ungefahr jo groß wie das eines Randens, das als hervorragendes Entwidlungsmerfmal angesprochen werden muß, da hier gang deut: lich das erfte menschenahnliche Bebif auftritt. Diefes Bebif befift einen fleinen Edzahn, der fur den Menfchen fo überaus charat-

Benn nun die amerikanischen Experimentalpsychologen über diefe unverrückbaren Tatfachen der modernen biologischen Forschung bewußt oder unbewußt hinweggehen, so muß man sagen, der Beg, den sie einschlagen, ist falsch und das Experiment ist zum Mislingen verurteilt, gang davon abgesehen, daß die Ratur feine Sprunge über Jahrmillionen hinweg gestattet. Die Entwicklung gu einem boheren Enpus bleibt der Ratur vorbehalten und fann nur auf der naturwiffenschaftlich gegebenen Entwicklungsleiter gedacht werden, aber nicht nach einem aus freier Phantafie konftruierten Modus der Benefe. Gollten die tatfachlich beftebenden Bufammenbange von Menschenhirn und Uffenbirn fich in Rellogge Ginn wirt. lich erweitern laffen, nämlich, daß alfo auch die Uffen ein entwidlungsfähiges Behirn besiten, fo wurden fich der Raturforschung und der Menschheit gang neue und ungeahnte Perspektiven eröffnen. Dann konnte auch Rietsiches Traum - den Uebermenschentyp, das Benie zu guchten - in die Wirflichkeit umgesett werden. E. S.

## Aug' in Auge mit dem Tod

Bon S. Edlüter

Es ift fo viel geredet und geschrieben worden über jene feltsamen Augenblicke im menschlichen Leben, wo man noch mitten im Leben gu fteben mahnt, mahrend in Birflichfeit ichon der Tod une über Die Schulter fchaut. Biele Leute glauben daran, daß in foleben Momenten irgend eine dunkle, kaum emfpundene Warnung uns erreicht. in gang feltenen Källen überschreitet fie die Schwelle des Bewußts eine und jene bligartigen Empfindungen von hochster Lebensgefahr obgleich vielleicht weit und breit nichts mahrgenommen werden tann, find es, die die Pinchologen besonders intereffieren.

Jch will hier von einer ganz gegenteiligen Empfindung erzählen, nämlich von einem eigenartigen Gefühl höchster Sicherheit, einer uns jagbaren Gicherheit, das mich mehrere Male in Momenten unbe-

dingter Lebensgefahr erfüllt hat.

Das erfte Mal geschah mir so etwas im erften Kriegsjahre in einer öftlichen Stadt. Eine öfterreichische Urmee war vollkommen vernichtet worden und in den erften Morgenftunden ruckte der ruffifche Bortrupp, Rofaten und Ifderkeffen ein. Die Strafen der Stadt waren über und über mit Gewehren, Torniftern, Sandgra= naten und Patronen bedeckt, die die öfterreichischen Goldaten auf ihrer Flucht weggeworfen hatten. Man ging darauf, wie auf Echotter. Bir waren damals halbwüchsige Jungens. Die Rampfe um die Stadt hatten uns machtig erregt und wir hatten uns fur den frühen Morgen verabredet, um beim Einzug der ruffifchen Urnice gur Stelle gu fein. Unferen Eltern brannten wir in folchen Fallen einfach durch. Bir trafen uns in einem fleinen Part der Gladt und gingen langfam und bon fonderbarer Reugier erfüllt durch die totenstillen, menschenverlassenen Stragen. Sie und da vernahmen wir noch einen Schuf oder das Pferdegetrampel von Rofatenpatrouillen. Ploglich fliegen wir auf einige gefallene ruffifche Soldaten. Sie waren nicht erschoffen, sondern anscheinend mit dem Rolben erschlagen worden, denn die Ropfe waren nur eine einzige blutige Maffe. Bir fanden flumm herum und fprachen ob diefes grauenhaften Unbliche fein Wort. Bir überhorten, in Bedanken versunken, das Berannahen einer Infanteriepatrouille, die mit gefälltem Bajonett um die Ede bog und une augenscheinlich fur Leichenfledderer hielt, denn fie brullte und ein Stoj! gu und fam im Laufschritt naber. Wir spriften nach allen Richtungen auseinander. Im Laufen vernahmen wir noch den metallischen Rlang des Bewehrrepefierens und die Schritte, der uns nacheilenden Goldaten. Ich drehte mich ploglich um und blieb gang einfach fteben. Warum weiß ich nicht. Es war auch gang aussichtelos, weiter zu laufen. 3d fab, wie ein ruffifcher Coldat - er hatte einen langen blonden Bart - fein Gewehr hob und direft auf mich anlegte. Und in dies fem Moment empfand ich ploglich jene Gicherheit, von der ich ein: gange fprach. Ich hatte plotlich das Gefühl, daß mir nichts paf= fieren konne, und es ift möglich, daß ich fogar gelächelt habe. 3ch iah, daß der Goldat fein Gewehr wieder absette, mir einen miß:

Aus zweite Erlebnis datiert aus dem Jahre 1917. Auf den Be-leisen eines großen und wichtigen östlichen Bahnhofs brannte ein Buferzug. Das Belande mar weit und breit abgesperrt. Jeber Schritt naber bedeutete Lebensgefahr. 3ch fuchte verzweifelt nach einer Möglichkeit, mit meiner Ramera durchzuschlupfen, um gang aus der Rabe eine Aufnahme machen zu konnen. Schließlich gelang es mir. 3ch ichlupfte unter einen defeften Bretterzaun, froch durch einige Baggons und ftand bald darauf unmittelbar bor dem brennenden Buge. Ginige Zwischengeleise trennten mich. Ich schob eilends eine Raffette ein, richtete das Dbjektib und ftellte die Ras mera auf eine Rifte, die zufällig daftand. Die Baggons, die meis flens mit lofer Infanteriemunition beladen waren, brannten unter fnatterndem Geräusch ab. Mandymal gab es, wenn einmal eine gange Rifte erplodierte, einen größeren Anall. Die Gache ichien aber nichtsdestoweniger ziemlich gefahrlos. Der lefte Baggon des Buges war bisher vom Feuer noch nicht ergriffen worden. Ich wollte nun gerade den Moment abwarten, in dem diefer legte Bags gon zu brennen beginnen wurde. Als es gerade fo weit war, durche rieselte mich ploglich ein sonderbares Gefühl. 3ch fann es auch heute noch nicht genau schildern. 3ch wußte irgendwie genau, daß diefer lette Baggon eine furchtbare Gefahr enthielt, und daß noch eine einzige Gekunde Zeit war, um mich in Gicherheit zu bringen. 3ch fprang mit meiner Ramera vielleicht hundert Meter rudwarts und blieb dann gang einfach fteben. Und wieder wußte ich mit uns fehlbarer Gicherheit, daß mir nichts, gar nichts paffieren werde, was auch kommen moge. Und ich hatte diefes Gefühl kaum zu Ende gefoftet, als ich auch schon von einem furchtbaren Luftdrud gu Bos den geriffen wurde. Eine feurige Belle ging über mich weg, ich borte ein Donnern und ein metallisches Praffeln, und dann muß ich ohnmächtig geworden fein. Als ich erwachte, fanden einige ofterreichifch Goldaten um mich herum und einer entfortte gerade feine Feldflasche. Mir war kein haar gekrummt worden. Man zeigte mir nachher einen Baggon, der weiter als ich geftanden hatte und der aus den Schienen gehoben und mehr als gehn Meter weit ges schleudert worden war.

## **Breeches**

Ledersymphonie in weiß / fühn-gebauscht pervers-mondaine ? Sporen flirren silbrig beiß / Ledersattel wie bequem.

Sausend fallt ein Peitschenschlag / striemend eines Pferdes Leib / Schweiß und Leder duften ftart / Roß und Reiter, Reiter Beib. Schenkel fleigen im Galopp / Rubles Leder wurde beiß / Gine Burde hoppla hopp / Ledersymphonie in weiß.

## **Welt und Wissen**

Ein Likormuseum. In London existiert eine Likorsammlung, die nicht weniger als 320 verschiedene Flaschen, - inzwischen sind es vielleicht schon ein paar mehr geworden - mit Lifor enthalt. Eins gelne diefer Glaschen follen bereits aus dem Jahre 1800 ftammen. Der Besither hat 40 Jahre zur Berbollständigung dieser Samm-lung gebraucht und dabei eine erstaunliche Beharrlichkeit an den Tag gelegt, Roch erstaunlicher erscheint allerdings die Tatsache, daß der Besiger alle diese Glaschen noch verforft und verfiegelt, alfo der Berfuchung widerstanden bat, die 320 Lifore auch nur einmal zu probieren.

Berjungungemethoden vor 100 Jahren. Die "Affendrufe" ift feine Reuheit unserer Lage, sondern schon um die Mitte des voris gen Jahrhunderts versuchte ein frangosischer Urgt namens Brown Gueguard, dem menschlichen Korper die Jugend wiederzugeben, indem er ihm den Gaft einer gewiffen Drufe einsprifte. Damals wurde seine Methode naturlich noch verlacht und bespottelt, so daß er nur wenig Belegenheit hatte, den praftifchen Bert feiner Erfin

Vatentrechte für Gelehrte. Eine Kommission, die vor einiger Beit von der Parifer Afademie fur Medigin eingeset worden war, um Die Frage der Rechte der Gelehrten auf ihre Entdeckungen und Ers findungen gu fludieren, hat jest ihren Bericht erflattet. Die Borfigende, Frau Curie, die Entdeckerin des Radiums, legte es der Akademie dringend nahe, die Aufmerksamkeit der Deffentlichkeit auf die Rechte der Biffenschaftler zu lenken, einen Urheberschut für ihre Leiftungen zu verlangen. Gin folder Schut mare nach dem Besamturfeil der Atademie nicht nur ein Att der Berechtigfeit. fondern er wurde auch von großem Gegen fein, indem durch die dadurch erzielten Bewinne die Aufrechterhaltung von wiffenschafts lichen Inftituten und gelehrten Unfichten, deren Fortbesteben jest überall in der Belt bedrobt fei, und ebenfo das Schickfal der Forscher gesichert werden fonnten.